

Schweizer Literatur Ein vielstimmiges Buch ruft Schriftstellerinnen der 1970er Jahre in Erinnerung

83 Erweiterung des Kanons

Nadia Brügger, Valerie-Katharina Meyer: Widerstand und Übermut.

Schweizer Schriftstellerinnen der 1970er Jahre. Hier und Jetzt 2025, 240 S.

Von Anton Beck

«Es ist noch gar nicht besonders lange her – fast ist es mir peinlich, zuzugeben, wie wenige Jahre –, dass ich ausser Annemarie Schwarzenbach keine einzige Schweizer Schriftstellerin des 20. Jahrhunderts zu nennen imstande gewesen wäre.» Mit diesen Worten beginnt Magda Birkmann ihr Nachwort im Buch «Widerstand und Übermut». Und in ebenjenem Nachwort birgt sich auch die zentrale Frage, die dieser kritische Blick auf die Schweizer Literaturlandschaft der Literaturwissenschaftlerinnen Nadja Brügger und Valerie-Katharina Meyer beleuchtet: Wie kommt es, dass die Kanonisierung des 20. Jahrhunderts, gerade in der zweiten Hälfte davon, in der Schweiz ohne weibliche Namen geschah? Oder konkreter gefragt: Warum verbinden wir mit dieser Zeit immer nur Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch und andere männliche Schriftsteller?

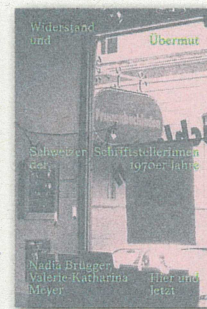
Die vielseitigen Gründe dafür listen Brügger und Meyer in ihrem sorgfältig gestalteten Buch auf. Sie reichen von der späten Einführung des Frauenstimmrechts bis hin zur Marginalisierung, welche die deutschsprachige Schweizer Literatur generell betrifft – und Schriftstellerinnen eben gleich doppelt. Doch «Widerstand und Übermut» ist mehr als eine Spurensuche. An vielen Stellen handelt



es sich um Porträts in Bild und Text, um Biografien und Einblicke in Prosa, welche dem Gros der Leserinnen bis heute unbekannt geblieben ist – häufig auch, weil diese Texte, erneut anders als bei vielen männlichen Autoren, seltener neu publiziert und aufgelegt werden.

Das Tolle an «Widerstand und Übermut» ist die Annäherung an all die Romane, die zu lesen einem schmackhaft gemacht wird. So etwa «Vorabend», das literarische Debüt der soeben verstorbenen Gertrud Leutenegger. Darin läuft eine Flaneurin eine 1.-Mai-Demonstrationsroute ab, und zwar am Abend bevor jene beginnt. Brügger und Meyer geben nicht nur Auszüge aus den Texten wieder, son-

«Widerstand und Übermut» holt das Werk von Hanna Johansen (1939 bis 2023) ans Licht.



dern ordnen sie auch ein, hängen ihnen auch gleich literaturwissenschaftliche Thesen an: «Die weibliche Perspektive führt zu einem Streifzug durch die Stadt, der Orte und Menschen sichtbar macht, die sonst nur selten ins Bewusstsein rücken.» Hanna Johansens «Die stehende Uhr», eine Zugreise an ein Nicht-Ziel, wird von Brügger und Meyer tiefgehend analysiert. Etwas mulmig wird einem beim Gedanken, wie wenige in der Schule bisher Johansens «Die stehende Uhr» gelesen haben dürften und wie viele dafür Dürrenmatts Reisegeschichten «Der Tunnel» oder «Die Panne».

Im Ton ist «Widerstand und Übermut» nüchtern gehalten, Brügger und Meyer analysieren und dokumentieren. Manchmal aber verlassen sie diese Position und wechseln in eine Anklage. Wer diese Thesen und Anschuldigungen an die damalige wie auch heutige Schweizer Gesellschaft ernst nimmt, findet sich in einem anregenden Gesellschaftsdiskurs wieder – etwas, das literaturwissenschaftliche Texte in dieser Ausdrücklichkeit nicht immer schaffen. So ist dieses Buch ebenso lesenswert wie diskussionswürdig. ●